

Wahrhaft menschlich - entklerikalisiert - interkulturell

1

Aus eigener Praxis in verschiedenen kulturellen Kontexten im deutschsprachigen Raum und in Lateinamerika und aus der Begegnung mit Theologiestudierenden aus Afrika, Asien, Ozeanien und aus Süd-Ost-Europa, aus meiner pastoralen Tätigkeit als Priester in verschiedenen Pfarren und Gemeinden (Landpfarre und Stadtpfarre in Österreich, Basisgemeinden in Brasilien), aus der Erfahrung von Seelsorgsgesprächen und geistlicher Begleitung, im Widerspruch zu selbst erfahrener autoritär-manipulierender seelsorglicher „Betreuung“, aber auch in dankbarer Erinnerung an befreiende seelsorgliche Weggefährtinnen und Weggefährten beginnt Seelsorge für mich - unabhängig von Kultur, Sprache, Geschlecht, Lebensalter und Lebenssituation - nach wie vor zunächst mit der aufmerksamen Wahrnehmung von eigener und fremder Lebensfreude, Lebensnot, Lebensangst, „Lebenserwartung“ und Heilssehnsucht.

Seelsorge, die im Namen der Kirche wahrgenommen wird, setzt deshalb eine grundlegende, schöpfungstheologisch-heilsgeschichtlich begründete Solidarität mit jedem Menschen voraus, dessen „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“¹ zum persönlichen Anruf Gottes an mich wird. In der Nachfolge Jesu wird es „nichts wahrhaft Menschliches“ geben, das nicht in meinem Herzen seinen Widerhall finden kann.² Glaubwürdige Seelsorge hat dabei in der globalisierten Welt von heute, in der Millionen von Menschen systematisch das Recht auf ein menschenwürdiges Leben verweigert wird, „den Armen und Bedrängten aller Art“³ den Vorrang zu geben und eine klare Option für die Opfer gesellschaftlicher und kultureller Ausgrenzung zu treffen.

Nach einer länger andauernden Skepsis gegenüber dem Wort „Seelsorge“, das mir aus meiner befreiungstheologischen Grundüberzeugung fragwürdig und individualistisch verengt erschien, kann ich mich gerade auf Grund meiner pastoralen Erfahrung in Lateinamerika heute wieder neu zu diesem Begriff bekennen. Denn eine auf die Veränderung historischer Situationen und ungerechter Strukturen abzielende Evangelisierung

¹ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution. Die Kirche in der Welt von heute, n.1.

² Vgl. ebd.

³ Ebd.

setzt die Begegnung des Einzelnen mit der befreienden Kraft des Evangeliums voraus. Sie bedarf zuerst der Bekehrung des Menschen, die zu einer Veränderung des persönlichen und kollektiven Bewusstseins führt⁴ und dem Einzelnen „seine Seele zurückgibt“, die in den vielen Ausgrenzungs- und Ausschlussverfahren in der Welt von heute sehr leicht „auf dem freien Markt“ zum Verkauf angeboten wird.

„Wer befreit ist, kann befreien ...“. Wer sich in der Begegnung mit der befreienden Botschaft Jesu seine Seele zurückschenken und sich als Verkünderin und Verkünder selbst evangelisieren lässt⁵, bevor sie oder er andere „missioniert“, kann auch Seelsorgerin und Seelsorger für andere sein. Wer für sich selbst keine Seelsorge zu brauchen glaubt, wird erfahrungsgemäß sehr schnell „seelen-los“ und verfällt vor allem dann ideologieverdächtigen subtilen „pseudoseelsorglichen“ Unterdrückungsmechanismen, wenn sie oder er sich selbst nicht der geschwisterlichen Korrektur einer christlichen Gemeinde aussetzt. Das eigene gemeindliche „Zuhause“ ist deshalb bei aller bleibenden Unbehaustheit menschlicher Existenz eine notwendige Voraussetzung für eine hoffnungsstiftend-befreiende Seelsorge.

2

Unter den zentralen Elementen, die in zahlreichen Seelsorgekonzepten der Theologie der christlichen Kirchen in den letzten Jahrzehnten erarbeitet wurden und die (leider) unter dem Druck des pastoralen Notstands oft auch von durchaus lernbereiten Seelsorgerinnen und Seelsorgern nur sehr begrenzt verwirklicht werden (können), nenne ich hier lediglich zwei:

Die (vor allem in der katholischen Kirche - aber vielleicht nicht nur in ihr) geübte Seelsorgepraxis baut noch immer vielfach auf einem mehr oder weniger klerikal verengten Kirchenbild auf, das vor allem nach dem II. Vatikanischen Konzil theologisch auf keinen Fall mehr zu rechtfertigen ist und das sich im Kontext der (post)modernen Freiheitsgeschichte als anachronistisch und wirkungslos erweist. Auch nicht-ordinierte hauptamtlich tätige Theologinnen und Theologen und nicht wenige in den Kernbereichen der Pastoral tätige Frauen und Männer haben auch als so genannte „Laien“ vorkonziliare Kirchenbilder derart internalisiert, dass sie in ihrem pastoralen Denken und Tun „klerikal“ bleiben.

Zum anderen ist – bisweilen in Berufung auf realitätsferne „basisdemokratische“ Gemeindevorstellungen – eine oft nicht eingestandene Angst vor und eine Inkompetenz zur Übernahme von Leitung (in) der Gemeinde festzustellen. Von daher wäre pastoraltheologisch neu herauszuarbeiten, dass die Kirche als Volk Gottes in ihrem pastoralen Tun grundsätzlich

⁴ Vgl. Paul VI., Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“, n. 18.

⁵ Ebd. n. 15.

ein Volk von Hirtinnen und Hirten ist,⁶ in dem es ein Anrecht aller Getauften und Gefirmten gibt, Seelsorgerin und Seelsorger zu sein und Leitungsverantwortung in verschiedener Form zu übernehmen.

Ein zweites Element ist hier wenigstens andeutungsweise zu unterstreichen: So sehr Seelsorge zunächst auf das Leben des (der) Einzelnen zielt, so unverzichtbar bleibt für jedes kirchliche Seelsorgsverständnis die Hinführung zu christlicher Gemeinde als Raum des Glaubens. Die behutsame Einladung, sich in solche trotz Kirchenkrise real existierende Lebensräume verschiedener Gemeindeformen hinein zu begeben, dort in freigewählter Verbindlichkeit Gemeinschaft zu erleben und in der Entdeckung der eigenen Charismen Verantwortung für den Aufbau von Gemeinde zu übernehmen, ist und bleibt Aufgabe von Seelsorge.

3

Da ich auf Grund der Beanspruchung in Lehre und Forschung an der Fakultät zur Zeit keine direkte seelsorgliche Verantwortung für eine Pfarrei oder für einen Bereich kategorialer Seelsorge wahrnehmen kann, versuche ich dieses mein Seelsorgeverständnis in folgenden Bereichen in die Tat umzusetzen:

in der theologischen Begleitung pastoraler Such- und Lernprozesse auf überdiözesaner, diözesaner und pfarrlicher Ebene;

in der Seelsorge an Seelsorgerinnen und Seelsorgern, in der regionalen und lokalen kirchlichen Bildungsarbeit und in der geistlichen Begleitung;

2

in der theologisch-wissenschaftlichen Vermittlung einer biblisch und ekklesiologisch verantworteten lebensnahen Seelsorgetheorie, die sich nicht nur an mitteleuropäischen Ansätzen und Modellen, sondern auch an verschiedenen Seelsorgserfahrungen der Weltkirche von heute orientiert.

4

Von meinem Forschungsschwerpunkt „Interkulturelle Pastoraltheologie und Missionswissenschaft“ her sehe ich unter anderem die Notwendigkeit der Erarbeitung der inter-kulturellen Dimension einer realitätsgerechten

⁶ Vgl. Stenger, Hermann, Im Zeichen des Hirten und des Lammes. Mitgift und Gift biblischer Bilder, Innsbruck 2000.

und zukunftsweisenden Seelsorgelehre.⁷ Dabei ist über eine gewisse Versorgungs- und Betreuungspastoral hinaus, die sich nur auf die Einrichtung und pastoraltheologische Begleitung von Beratungs- und Begegnungsangeboten für ausländische Mitbürgerinnen und Mitbrüder bei uns beschränkt, im Sinne einer „pastoraltheologischen Lerngemeinschaft Weltkirche“ der Blick auf die vielen innovativ-kreativen Seelsorge- und Gemeindeerfahrungen in den Ortskirchen des Südens zu lenken, deren pastoraltheologische Wahrnehmung und Auswertung ohne Zweifel eine fruchtbare Infragestellung und Bereicherung der Seelsorgekonzepte in der Theologie und pastoralen Praxis der Kirchen des Nordens bewirken könnten.

Unter den zentralen Elementen, die in zahlreichen Seelsorgekonzepten der Theologie der letzten Jahrzehnte in der Kirche nördlich des Äquators verankert sind, steht die „Seelsorge“ im Mittelpunkt. In der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte ist die „Seelsorge“ jedoch nicht nur als ein Begriff, sondern als ein Prozess verstanden worden, der sich in der pastoralen Praxis manifestiert. In der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte ist die „Seelsorge“ jedoch nicht nur als ein Begriff, sondern als ein Prozess verstanden worden, der sich in der pastoralen Praxis manifestiert.

Die „Seelsorge“ ist in der katholischen Kirche, aber auch in der evangelischen Kirche, ein Begriff, der in der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte in der Kirche nördlich des Äquators verankert ist. In der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte ist die „Seelsorge“ jedoch nicht nur als ein Begriff, sondern als ein Prozess verstanden worden, der sich in der pastoralen Praxis manifestiert. In der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte ist die „Seelsorge“ jedoch nicht nur als ein Begriff, sondern als ein Prozess verstanden worden, der sich in der pastoralen Praxis manifestiert.

Zum anderen ist – wie es in der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte in der Kirche nördlich des Äquators verankert ist – die „Seelsorge“ ein Begriff, der in der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte in der Kirche nördlich des Äquators verankert ist. In der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte ist die „Seelsorge“ jedoch nicht nur als ein Begriff, sondern als ein Prozess verstanden worden, der sich in der pastoralen Praxis manifestiert.

⁷ Vgl. dazu Nauer, Doris, Seelsorgekonzepte im Widerstreit, Stuttgart 2001, 329-340.